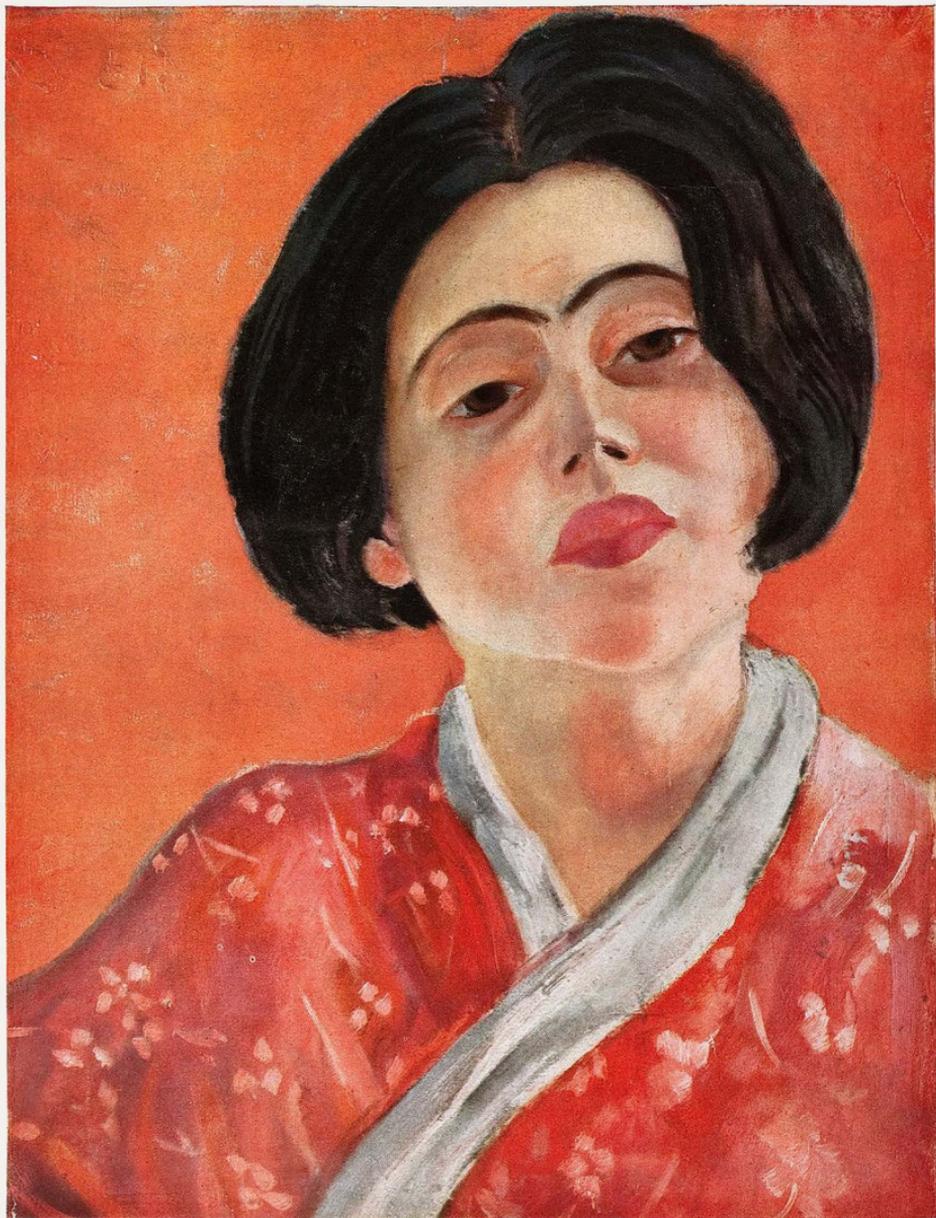


J U  
PREIS 60 PFENNIG

G E

N D  
MÜNCHEN 1930/NR. 7



Der rote Kimono

Silke B. Rubinstejn

## DIE KANONE

VON

PAUL ALTHAUS

Das Warenhaus Rubbiff Brothers Ltd. hatte einen Verkäuferposten ausgeschrieben, nur allererste Kraft, vorzustellen zwischen zehn und zwölf, Direktionsabteilung II.

Joshua Rubbiff, einer der brothers, der die Personalabteilung unter sich hatte, saß misgünstig in seinem Klubstiel, hatte die Beine auf dem Schreibtisch liegen, rauchte die dreißigundzwanzigste Virginiaigarette und fertigte den 723. Bewerber um den ausgeschriebenen Verkäuferposten ab.

Wenn die Bewerber zu Ende gesprochen hatten, verlor Joshuas Gesicht den gebräuchelten Ausdruck von Aufmerksamkeit, und er sagte kurz und beschäftigt: „Sie werden von uns hören“ oder „Wir werden Ihnen schriftlich Mitteilung geben“.

Nein, das war alles nichts, was sich da anbot, alles Durchschnitt, Unterdurchschnitt! Was Rubbiff Ltd. brauchten, das war eine Kanone, das war ein Verkäufer, der es fertig brachte, einem Käufer statt des gewünschten einzelnen Schnürsenkels einen ganzen Posten Schuhe zu verkaufen, jenen verdammten Posten linker Schuhe, auf dem Rubbiff Ltd. dank der Dummheit von Ben Rubbiff, dem Einkäufer des Hauses, und dank der verachteten Lichtigkeit des Reisenden der Schuhfabrik Swindle and Viars hängengeblieben war. Die ganze Konkurrenz wußte Bescheid über diesen blöden Einkauf, und das Haus Rubbiff war bereits der Gegenstand vieler Miße gewesen. Rubbiffs hatte eine namhafte Prämie ausgesetzt für denjenigen ihrer Verkäufer, der den Posten linker Schuhe losgeschlagen würde. Aber diese Hornochsen waren nicht einmal instande, Schuhe paarweise zu verkaufen, geschweige denn einzelne linke Schuhe. Joshua Rubbiff zündete sich in denkbar schlechtester Laune die vierundzwanzigste Virginia an. Gott, was hatten sie dem Reisenden von Swindle and Viars alles geboten, wenn er zu ihnen herüberwechseln wollte. Zwanzig, dreißig, fünfzig Prozent mehr als bei Swindle. Nichts zu machen gewesen, der Mann war Swindle and Viars treu geblieben. Ja, der hätte mit dem kleinen Finger, mit dem kleinen Finger

hätte der abends nach Feierabend, bloß so zum Spaß hätte der dem Käufer eines einzelnen Schnürsenkels den ganzen Restposten linker Schuhe angelehrt, der Reisende von Swindle and Viars.

Joshua Rubbiff warf wütend die eben angerauchte Virginia weg, zündete sich die fünfundzwanzigste an und ließ einen gerunzelten Blick über den gerade eingetretenen 704. Bewerber gleiten. Das war ein harmlos aussehender, nichtsagender junger Mann. „Pepper“ stellte sich der junge Mann vor. Gerade diese Nichtsagenheit, das Typische an diesem jungen Mann brachte Joshua Rubbiff in Harnisch. Er mußte ein Opfer haben. „Co — Pepper! Wollen mal sehen,

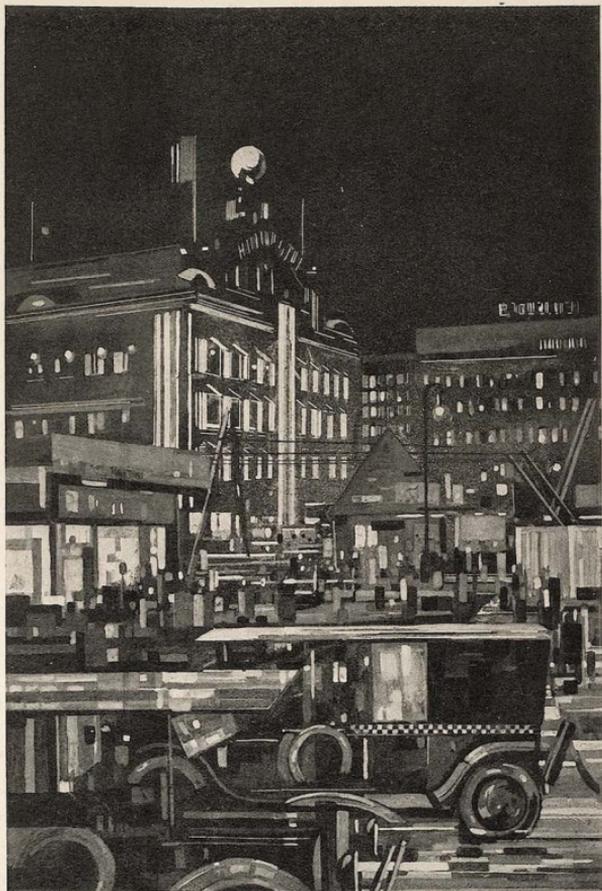
was für eine Sorte Pepper Sie sind, junger Mann. Kommen Sie mal mit, Herr Pepper, wir haben in unserer Schuhabteilung ein Eberzehen für Sie, Herr Pepper. Daran können Sie zeigen, ob Sie unseren Anforderungen gewachsen sind oder nicht, Herr Pepper“, jagte Joshua Rubbiff mit einem Hohn in der Stimme, der jedem anderen als Herrn Pepper das Herz hätte unbedingt in die Hosen sinken lassen. Die beiden begaben sich in die Schuhabteilung von Rubbiff. Weiß der Kuckuck, da stand, als wäre es eine Fingung, gerade ein Mann vor dem Verkaufstisch für Schnürsenkel und verlangte einen einzelnen Schnürsenkel. Der unglückselige Verkäufer hinter dem Ladentisch bemühte sich unter Anwendung seiner gesonten Überredungsgabe, dem Mann den verächtigten Restposten linker Schuhe anzudrehen. Laut Instruktion preis er seinem Opfer die fabelhafte Billigkeit, mit der das Warenhaus Rubbiff Ltd. durch einen äußerst günstigen Einkauf zurzeit in der Lage und instande sei, seinen wertten Kunden einzelne linke Schuhe verkaufen zu können. Der Schnürsenkelkäufer zeigte sich aber einzelnen linken Schuben gänzlich abgeneigt und ging. — „Wie würden Sie das machen? Wir haben da einen Posten linker Schuhe eingekauft und...“ begann Joshua Rubbiff. „Weiß schon, habe schon gesehen, bin schon im Bilde“, entgegnete Mr. Pepper, „darf ich bitten?“ Und dann begab er sich hinter den Ladentisch: „Co bitte, womit kann ich dienen?“ Joshua Rubbiff sagte halb belustigt, halb gespannt, was nun folgen würde: „Einen Schnürsenkel“. — „Sehr wohl“, dienete Mr. Pepper, „für braune oder für schwarze Schuhe?“ „Für braune Schuhe“, sagte Joshua. Mr. Pepper holte mit gewinnendem Lächeln einen Schnürsenkel hervor. „Ich empfehle Ihnen“, begann er, „diesen un-ver-wüst-lichen (dabei zerrte er zum Beweise der Unverwüstlichkeit den Schnürsenkel auseinander, wobei dieser zerriß) — teilbaren Schnürsenkel. Diese teilbaren Schnürsenkel sind eine Spezialität unseres Hauses. Unser Haus hat diese Type Schnürsenkel



In der Trambah'n

H. J. v. Kolken

als ganz unverwüstlichen Strapaziersehnur-  
 sentel erst vor kurzem herausgebracht, aber  
 es liegen bereits Tausende von Anerkennungs-  
 schreiben vor. Dieser Sentel hat den Vorteil,  
 daß er mehrere Paare Schuhe überdauert,  
 ohne im Gebrauch zu verlieren. Außerdem ist  
 er von uns zum Patent angemeldet, weil er  
 zum Unterschied von den gewöhnlichen Schnur-  
 senteln sowohl rechts als auch links getragen  
 werden kann.“ Im, nickte Joshua. Pepper  
 redete, ohne sich stören zu lassen, weiter.  
 „Dafür übernehmen wir die volle Garantie.  
 Sie wissen, mein Herr, aber vielleicht ist es  
 Ihnen noch nicht aufgefallen, daß die  
 Strumpfindustrie neuerlich dazu übergegangen  
 ist, drei Strümpfe als ein Paar zu ver-  
 taufen. Erfahrungsgemäß hat sich nämlich  
 herausgestellt, daß der eine Strumpf eher  
 abgenutzt war als der andere. Es sind sorg-  
 fältige Statistiken darüber geführt worden,  
 welcher Strumpf eher abgenutzt war, aber  
 man kam wegen der Ähnlichkeit der Strümpfe  
 zu keinem einwandfreien statistischen Ergebnis.  
 Erst die Schuhindustrie kam der Sache auf  
 die Spur. Die Schuhindustrie fand heraus,  
 daß es der linke Strumpf war, weil sich  
 nämlich ein Paar Schuhe ebenfalls nicht  
 gleichmäßig abnutzt, sondern weil es analog  
 den Strümpfen der linke Schuh ist, welcher  
 der stärkeren Abnutzung ausgesetzt ist. Zwar  
 ist es bekannt, daß wir Großstädter verhältnis-  
 mäßig wenig Schuhwerk verbrauchen, weil  
 wir nicht so sehr gehen als vielmehr fahren,  
 in Autobussen, in Untergrundbahnen, Vor-  
 ortzügen u. dgl. Aber das hat sich als Trug-  
 schluß herausgestellt. Gerade durch die Be-  
 nutzung der Fahrgelegenheiten wird die be-  
 sondere Abnutzung speziell der linken Schuhe  
 hervorgerufen. Wie Sie wissen, haben alle  
 unsere Fahrgelegenheiten den Auf- bzw. den  
 Abstieg links. Beim Auf- bzw. beim Ab-  
 springen von Autobussen, Untergrundbahnen,  
 Vorortzügen — bitte geben Sie doch einmal  
 die Fahrpläne für den Stadtverkehr, sie  
 hängen da hinter Ihnen an der Säule, danke  
 schön — wo wohnen Sie, wenn ich fragen  
 darf?“ — „Brompton Road SW 3“ sagte  
 Joshua faßiniert. „Dann fahren Sie mit  
 der Untergrundbahn 16 bis Kingsway“, blät-  
 terte Mr. Pepper in dem Fahrplan, „sobald  
 mit der Tram 214. Sie kommen, mein Herr,  
 morgens um 9 Uhr ins Geschäft, verlassen  
 es um 12, kommen gegen 3 zurück und ver-  
 lassen es gegen 7. Somit benutzen Sie jeden  
 Tag viermal die Untergrundbahn und vier-  
 mal die Tram, das sind acht Aufsprünge und  
 acht Absprünge. Von links mit dem linken  
 Fuß, mein Herr. Acht und acht sind sechzehn.  
 Ihr linker Schuh, mein Herr, wird täglich  
 sechzehnmal so stark abgenutzt wie Ihr rechter.  
 Das macht, das Jahr nur zu 365 Tagen  
 gerechnet, macht das, mein Herr, eine jähr-  
 liche Mehrbenutzung Ihres linken Schuhs  
 von 1:2920, mit anderen Worten, im Ver-  
 lauf eines einzigen Jahres erleidet Ihr linker  
 Schuh 2920 Deformationen, Erschütterungen  
 und Schaben an Drees, Unter-, Zwischenleder  
 sowie Transsohle und Nähten mehr als Ihr  
 rechter Schuh. Mit noch anderen Worten,  
 wenn Sie regulär einen rechten Schuh

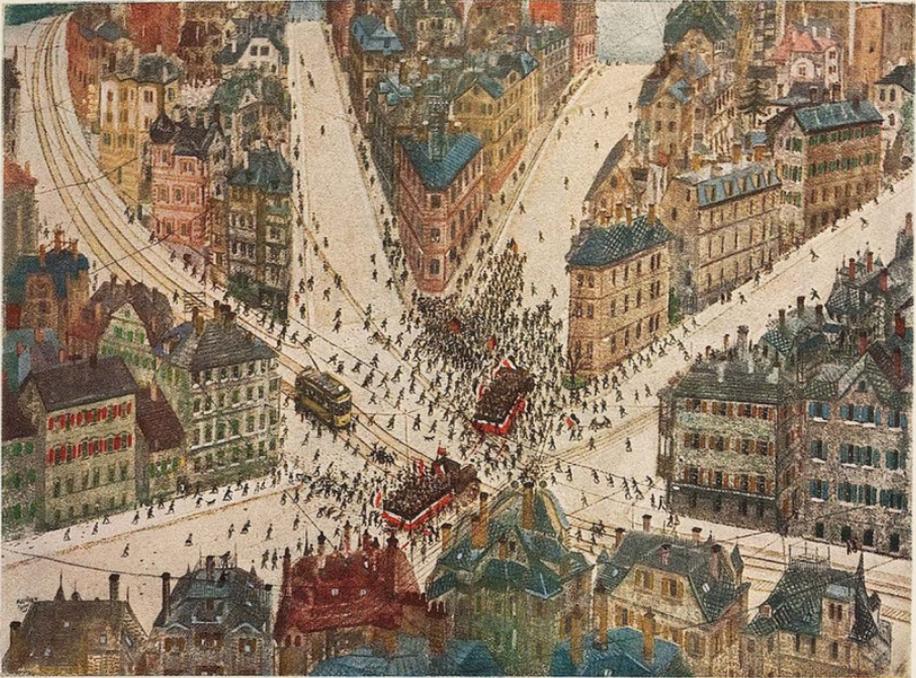


Großstadtstraße

Erich Kranz

verbraucht haben, so haben Sie in Wirklich-  
 keit 2920 linke Schuhe verbraucht. Diesen  
 Abstand hat die Schuhindustrie nun dadurch  
 definitiv abgeholt, daß sie eigene links-Ersatz-  
 schuhe herstellt. (Joshua nickte. Ihm wiebelte  
 der Kopf.) Jeder Herr, der auf Eleganz und  
 gutes Aussehen — und das mein Herr sind  
 die Faktoren, die heute zum Erfolg verhelfen,  
 die vorwärts bringen, die den success ver-  
 bürgen — Wert legt, ist durch die einfachs-  
 volle Maßnahme der Schuhindustrie in der  
 Lage und in stande, sein Schuhwerk stets in  
 tadelloser einwandfreier Ordnung zu haben.  
 Sie, mein Herr, wollen auch vorwärts. Jeder  
 will vorwärts. Gehen Sie vorwärts, treten  
 Sie mit dem linken Fuß an, sorgen Sie aber  
 dafür, daß Ihr linker Fuß genau so beschuht

ist wie der rechte. Dann wird der Erfolg  
 nicht ausbleiben. Wir haben nur noch diesen  
 kleinen Restposten, denn viele Einsichtige  
 haben bereits vor Ihnen von der segens-  
 reichen Einrichtung der Schuhindustrie Ge-  
 brauch gemacht, sind Ihnen bereits auf dem  
 Wege zum Erfolg voraus. Wir werden Ihnen  
 diesen kleinen Restposten noch heute in Ihre  
 Wohnung nach Brompton Road senden, da-  
 mit Sie die anderen, die Ihnen voraus sind,  
 noch einholen können. Gestatten Sie mir noch  
 eine Bemerkung: Noblesse oblige, gutes  
 Schuhwerk will gepflegt sein. Deshalb werde  
 ich Ihnen in Ihrem eigenen Interesse noch  
 ein Häfchen unserer hochfeinen Gobelglanz-  
 politur mit dazu senden. Unsere Gobelglanz-  
 politur ist so sparsam im Gebrauch, daß sie



Wahldemonstration

R. Nägele

Ihnen einen Kaiserpiegel ersetzt. Sie werden sich künftig im Glanz Ihrer Schuhe taufieren können. Außerdem darf ich Ihnen für die jetzt leider so schlechte Witterung einige Paare Samajchen „Arche Noah“ dazu legen. Sie schützen vor Erkältung und Tod, erst kürzlich sind wieder zwei Kunden unseres Hauses leider an Lungenentzündung gestorben. Unser Haus möchte sich jedoch seine Kundenschaft erhalten. Außerdem hält das Schuhweert noch einmal so lange, wenn es durch diese Samajchen vor den Unbilden der Witterung beschützt wird. Am längsten halten die Schuhe natürlich, wenn sie nicht benutzt werden, sondern in diesen entzückenden Schuhstößern aufbewahrt werden. Wir werden Ihnen ein halbes Duzend davon mitsenden, o, bitte, es macht uns gar keine Mühe. Sodann brauchen Sie unbedingt noch 45 Paar Einlegejohlen „Zehentrost“, ein Segen für jeden, der viel stehen muß, außerdem noch für jeden Schuh einen Schuhbeutel, prima Seidenrips, auch als Hausbohrpanzhühse zu verwenden, wenn Sie dann mal verreisen, haben Sie alles hübsch beisammen, nicht wahr, jawohl, nein, keine Sorge, es wird alles noch heute geschickt,

## Warenhaus-Legende

Sie lebte am Lager für braunen Kattun und war so billig wie brauner Kattun, trotz gelbem Haar und Wildlederjchuhn konnte sie nie was dagegen tun.

Sie kam um acht und ging kurz nach sieben, sie stand, ein kleines, geduldiges Tier, als sei sie vom Ausverkauf übriggeblieben, am Ladentisch, neben dem Padpapier.

Sie blieb zuletzt nur ein bißchen Kattun lange verlobt und vom Leben vergessen: ihr Herz lag in einer der dunklen Trauben, in denen die Motten die Reste zerfressen.

Aber im Schatten der liebevollsten Nacht kommt einst ein Herrgott aus Gaborbine, und er nimmt ihre Hand und führt sie sacht ins Lager für Parfümereien.

Ottoheinz Jahn

besten Dank mein Herr, Sie zahlen an Kasse 13.“

Joshua Rubbifß stierte mit glasigen Augen und verstörtem Gemüte auf den Bettel, den er in der Hand hielt und begab sich wartend Schrittes an die Kasse 13. Jgendwo war ihm ein Rest von Willen geblieben, und dieser Rest von Willen bäumte sich dagegen auf, daß er, Joshua Rubbifß, an seiner eigenen Kasse in seinem eigenen Laden seinen eigenen Schund kaufte.

Was wollen wir noch weiter erzählen? Vier Wochen später hatte Mr. Pepper seinen Chefs den ganzen Warenbestand des Hauses Rubbifß Ltd. mit 50 Prozent Nutzen für sich selbst verkauft. Mr. Pepper geht jetzt ab und zu durch das Warenhaus Pepper vormals Rubbifß Ltd., und manchmal geschieht es wohl, daß er die Herren Rubbifß, die jetzt seine Angestellten sind und hinter dem Ladentisch die Kunden bedienen, fragt: „Mr. Rubbifß, wie würden Sie es machen, wenn ein Kunde zu uns kommt wegen eines Kanarienvogels, ihm eine Zahnbürste dazu zu verkaufen?“

Dann schlagen sich die Herren Rubbifß mit der geballten Faust vor die Stirn.

# EINE FRAU GEHT VORÜBER

Von Erwin S. Conrad

Café. Ich sitze, trinke Kaffee, lese, befehle mich gleichgültig die Menschen. Es schiebt sich und drängt. Ein junger Mann sitzt an meinem Tisch. Er hat riesige Hände und eine niedrige Stirn. Sein kleiner Finger ist so dick wie mein Daumen. Boret? Dagegen sprechen die unverbildeten Ränder seiner Ohren. Er hat nicht das typische Borerobe mit verdicktem, sackgeklopften Rand. Er wird Metzger sein. Jawohl, dem Zeige- und Mittelfinger weisen mehrere Schnittmarken auf. Außerdem sitzen noch zwei junge Frauen an meinem Tisch. Sie sprechen laut, nervös, fahrig französisch. Sie sind Aktivistinnen. Die eine zeigt ihrer Begleiterin eine aus einer Zeitschrift ausgeschnittene Photographie. Drei Menschen in Trikots sind darauf, ein Mann, zwei Frauen. „The three Andrews.“ Sie lächeln kühn und zukürrig.

Hinein, heraus schieben und drängen Menschen. Durch die großen Glascheiben sehe ich auf Straßenspassanten, Autos eilen vorüber oder halten vor dem Café. Straßensbahnzüge rattern vorbei.

Unter all den gleichgültigen Menschen, die an meinem Tisch vorüber drängen, geht eine kleine Frau. Sie trägt einen hellen Mantel, einen kleinen engen Filzhut. Ein schwaches, liebenswürdiges Lächeln scheint auf ihrem

Gesicht wie eingefroren. „Keep smiling!“ Ihre großen braunen Augen streifen mich einen Augenblick, dann sieht sie gleichgültig über mich weg. Das Lächeln um ihren Mund ist noch da, wie vorher auch.

Meinem Herzen hat es einen kurzen, harten Schlag gegeben. Sie wollte mich nicht mehr

## Untergrundbahn am Morgen

Noch liegt ein Rest von Traum auf den Gesichtern,

Man hat sich eben sehr nervös gewaschen  
Und steht jetzt fröstelnd mit den Aktenstücken,  
Der Zug fährt zischend ein mit weißen Lichtern.

Mit rotem Schlaflicht rollt er in den Schwacht  
Und saust vorbei an geisterhaften Wänden,  
Die Menschen stehen mit neutralen Händen  
Und angeschraubten Köpfen, niemand lacht.

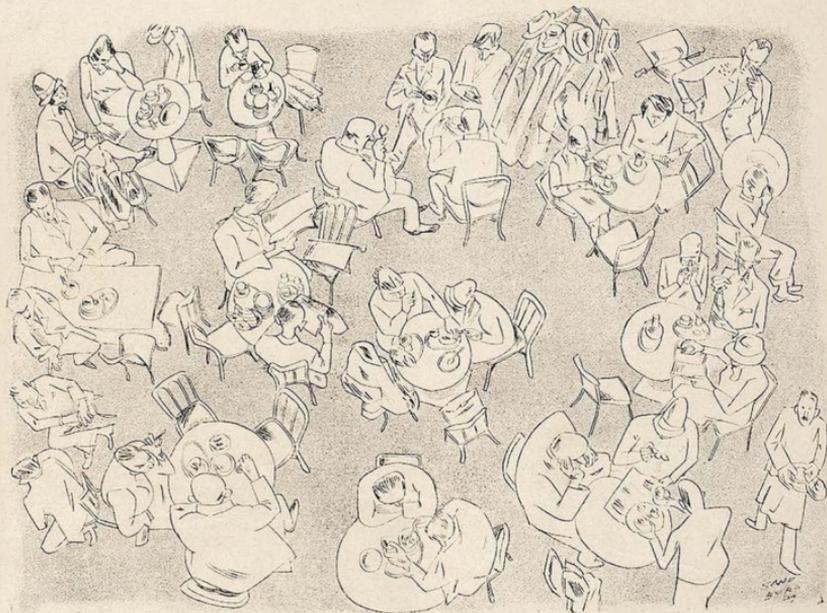
Es braust der Zug durch namenlose Stollen,  
Die sich phantastisch in die Erde senken,  
Die meisten sitzen lautlos auf den Bänken  
Wie Automaten, die verdienen wollen.

Theodor Riegler

erkennen, von mir nicht mehr erkannt sein. Und es ist doch nur wenige Jahre her, da liebten wir uns. Ich hab um die Frau gelitten. Nun ja, jetzt weiß ich's, wie um manche vor- und nachher. Aber damals ging mir's, wie ich glaube, ans Leben. Aber auch davon weiß ich, daß man es jedesmal glaubt. Wir liebten uns und quälten uns bis aufs Blut. Sie schwankte damals zwischen ihrer Pflicht und der Liebe zu mir. Die alte Geschichte, so gar nicht originell. Und dann eines Nachts ward sie meine Geliebte. Nur diese eine Nacht. Und dann war es aus. Ich glaubte daran zugrunde gehen zu müssen, zu zerbrechen. Ich habe erfahren, daß ich das oft vorher und auch später geglaubt habe. Und trotzdem ist ein wenig Wahrheit dabei. Denn jedesmal wurde ein Stück meines Seins zerstört, und jedesmal ging der Schmerz etwas tiefer. Wir sahen uns zuerst noch öfter, dann immer seltener. Dann Jahre nicht mehr. Bis jetzt.

Eine Frau ging vorüber, die einmal meine Liebste war. Und nun wissen wir voneinander nichts mehr, sind beide aus dem Leben des andern gestrichen, haben kaum eine Spur zurückgelassen. Es ist, als wären wir nie gewesen.

Eine Frau geht vorüber.





Auf dem Eis

N. O. Voigt

## Eislauf zum Lotterbell

VON

OTTO BERNHARD WENDLER

Damals standen die alten Buden noch am Kanal. Die Kneipen mit Kümmel und Anis. Die Kneipen mit den roten Laternen. Damit die Schiffer ihren Weg fanden. Zur Liebe und zum Cassi. Damals trankten die Schiffer noch Kümmel und Anis. Und Mäd-

chen brauchten sie auch. Eben für die Liebe. Weiber hatten sie nur zum Etrümpfestricken. Casen in den Elbedörfern die Weiber, die Etrümpfe strickten. Die wahre Liebe aber, die unzweifelhaft große und echte, gab es nur in den alten Buden am Kanal. In den Buden, vor deren Türen nachts rote Lampen geheimnisvoll leuchteten. Also damals standen die alten Buden noch, lockten die roten Lampen noch, duftete Kümmel in edeligen Gläsern.

Nur Schiffer waren nicht da. Es war im Februar. Eingefroren lagen ein paar Rähne am Kanalrand. Nur Wachen waren auf den Rähnen zurückgeblieben. Die Schiffer saßen in den Elbedörfern und warteten auf eine Gelegenheit, um die Etrümpfe von ihren Weibern geschickt zu bekommen. Die Wirte der Budenkneipen tranken den Kümmel selbst. Nur die Mädchen in den Häusern konnten sich nicht selber lieben. Sie hockten hinter den Fenstern und sahen uns zu. Sie standen auch mal vor der Tür und sahen uns zu. Bis es ihnen zu kalt wurde. Wir liefen Schlittschuh. Alle Jungen und Mädchen des Reviers. Ich war dreizehn, mein Bruder Kalle zwölf. Weil ich mit Juge Kramer pouffieren wollte, übte ich das Holländern. Mein Bruder Kalle grinst darüber. Er war

für wilde Epiele. Er hieb über in das Eis, und in rasendem Tempo übersprang er sie. Oer, wenn ich mit Juge Kramer drei Worte gesprochen hatte, kam er wie der Teufel angebraust und trennte uns. Einmal fiel dadurch Juge auf ihren schmalen, süßen Popo. Sie war gekränkt. Ich mußte ihr versprechen, meinen Bruder zu verjagen. Ich tat es nicht, weil die Zigeunerin auftauchte. Juge war abgemeldet. Die Zigeunerin konnte sechzehn sein und stand eines Tages vor Müllers Kneipe mit der roten Laterne. Sie hatte große dunkle Augen. Sie war zart wie ein Reh. Immer lachte sie unter dem Lorbogen. Befessen schlugen wir unsere Bogen. Sprangen wie unsere Sprünge. Unsere Bogen und Sprünge galten nur ihr. Wir waren ja schon dreizehn und zwölf. Alles von der Liebe wußten wir. Wir hatten in Büchern nachgesehen und besaßen eine Faust- und Gretchen-Geschichte. Auf Pauspapier geschrieben. Mit allen Einzelheiten. Und sie war wirklich schön, die Zigeunerin. Auch wir verbrannten in diesen Augen. In Liebe war nichts zu tun in diesen Tagen, da schenkte ihr Lachen sie uns. Ihre verspielten Bewegungen. Ihre lachenden sechzehn Jahre. Aus Langeweile, aber wir waren mit Eifer um sie herum. Mein Bruder Kalle siegte um sie herum. Mein Bruder Kalle siegte mit seinen waghalsigen Sprüngen. Ihn schenkte sie Weibchen. Aus



Martin Menzel

## Amerikanisches Jubiläum

Zehn Jahre liegt Amerika nun trocken, soweit man heimlich nicht unheimlich kauft, und alle Trotzen jubeln und frolocken, weil nun die Saat der Prohibition reift!

Auf Halbmaß aber standen alle Fahren der Massen — und der Fahren kamen viel — und wenn sie seufzten, weil sie Böses ahnen, so rochen ihre Seufzer nach Methy! — —

Doch als den „Gottes-Regen“ man betrachtet, den dieses Alkoholverbot vermocht, ergab's: zweihundert Menschen hingeschlachtet, zweihundertdreißigtausend eingelocht.

Viel hundert Leute kriegten blaue Bohnen in friedlich-ebenvoller Schmuggler-Schlacht: was rund vierhundert Dollar-Millionen an Espejen für die Trocknlegung macht — —

Und vierunddreißigtausend sind beiläufig an Alkohol-Vergiftungen verreckt — — Doch dieser Fall ist nur bei Aranen häufig: wer Geld hat, kriegt ganz einwandfreien Cekt!

Karl Kinnul

## Immer wieder die Mode...

VON RENÉ BIZET

Unsere schönsten Liebeserinnerungen tragen die Kleider unserer Jugend.

Der Mode zu folgen, ist Höflichkeit gegen seine Zeit.

Die Frau verachtet den Mann, der seiner Kleidung zu viel Sorgfalt widmet; sie verteidigt ihr Privilegium.

Es gibt Frauen, die dumm genug sind, durch ihre Kleidung zu zeigen, daß sie „Intellektuelle“ sind.

Unsere Großmütter bewahrten die Kleider ihrer großen Erinnerungen. Unsere Töchter bewahren nicht einmal die Erinnerung an ihre Kleider.

(Übertragen von Rose Richter)



Der Eisritter

Herbert Marxen

der schmalen bronzenen Hand heraus. Er war so gemein und verdrückte sie allein.

Und dann hieb er ein Loch in den Kanal, einen halben Meter breit. Sprang, Sprang zu kurz. Sprang in den Kanal und war verschwunden. Die Zigeunerin stand in der Tür und schrie auf. Ich lag schon auf den Knien und suchte nach meinem Bruder. Heulte und angelte nach ihm. Neben mir stand die Zigeunerin und heulte auch. Alle Jungen und Mädchen standen herum.

Wir griffen ihn auch würglich. Er schien tot zu sein. Wir trugen ihn zum Ufer. Die Zigeunerin rannte vorweg und öffnete die Tür. Wie selbstverständlich. Unter der roten Laterne hindurch trugen wir meinen Bruder ins Haus. In ein rotes Zimmer. Wir legten ihn auf ein Bett, mein Bruder schlug die Augen auf. Die Zigeunerin streichelte sein blondes Haar und hatte eine fremde Sprache. Zärtlich war diese Sprache sicher. Mein Bruder lächelte unter diesen Worten vergnügt. Er bekam einen Kümmel zu trinken. Ich auch. Er bekam noch einen zu trinken. Ich nicht. Ich mußte gehen und meinen Vater rufen.

Mein Vater lachte, als ich ihm sagte, wo Kalle lag. Er kam gleich mit. Ich mußte Kalles neuen Anzug tragen. Kalle war sehr vergnügt. Die Zigeunerin streichelte ihn immer noch. Während er sich anzog, sah ich mich um. Nur von unten hoch, verquert. Denn die Bilder an den Wänden waren düste. Aber viel lieber sah ich mir doch die junge Zigeunerin an.

Dann gingen wir zu dreißig zu meiner Mutter. Von der Stamm der Ausdruck Lotterbett. Sie sagte: „Auf solch einem Lotterbett hat der Junge gelegen!“ Aber wunderbar war das rote Zimmer, unendlich schön die junge Frau, die konnte sie auch sein mit dieser Haut. Die junge Zigeunerin. Damals. Damals als noch die alten Buden am Kanal standen. Die Kneipen mit Kümmel und Anis. Die Kneipen mit den roten Laternen.



Vorstadtkinder

Leopold Gedö



## Gerechtigkeit

„Ob det wohl 'ne Etsafe von oben sinn soll: Co oft ik meinen eenen Bräut'cham versjeh, kommt der andere ooch nich.“

## Von Ärzten

Der berühmte Balneologe, der viel Zulauf hat, hebt von seinen Patienten bei der ersten Untersuchung einen hohen Betrag ein. Die weiteren Konsultationen, die auch alsbald bezahlt werden müssen, stellen sich weit billiger. Frau Goldstein aus Tarnopol macht sich dies zunutze: sie erscheint zum erstmalig zur Konsultation, begrüßt den Arzt wie einen alten Bekannten, erinnert ihn an ihr Leiden und fragt, was sie nunmehr tun solle. Der Arzt denkt ein wenig nach und meint dann: „Sehen Sie die Kur genau so fort, wie ich sie Ihnen verordnet habe!“ Worauf Frau Goldstein empört das Feld räumt.

Zu dem Arzt eines kleinen bayerischen Städtchens kommt in die Sprechstunde ein altes Jungferlein, dessen mangelnde äußere Reize in diametralen Gegensatz zu ihrer „Gleichmütigkeit“ stehen. Nachdem sie ihm des längeren ihre Leiden geklagt hat, erklärt der Arzt eine Untersuchung für nötig, was sie zu dem erschreckt-gesierten Ausruf veranlaßt: „Ja das freut mich aber schon gar nicht!“ Auf weiteres beruhigendes Zureden, das sei gar nicht so schlimm usw., wiederholt sie nur stereotyp in krampfhaftesten Hochdeutsch: „Ja das freut mich aber wirklich gar nicht“, bis endlich dem jovialen Herrn die Geduld reißt und er sie etwas geradheraus anspricht: „Ja mannas vielleicht, daß mi freut!“

## Das Wunderkind

Das Baby macht: „Uu-ahh! uu-ahh!“ —  
 „Es spricht schon!“ schreit entzückt Papa.  
 Die Mutter strahlt: „Es spricht! es spricht!“  
 „Mama hat es gesagt! Ne, nicht?“  
 Und rings im Kreise stehn die Tanten  
 Und all die andern Anverwandten  
 Und deuten, familiär vereint,  
 Was wohl das Wunderkind gemeint.  
 Seht! wie's bei andern Kindern Brauch,  
 So ist's beim Tonfilm-Baby auch!  
 Die Produzenten und die Geldherren,  
 Die stolzgeblähten Tonfilm-Ältern,  
 Die reden uns alltäglich ein:  
 „Es spricht! es spricht! so klar! so rein!  
 Wie ein Erwachsener beinahe!“  
 — — Wir hören bloß: „Uu-ahh! uu-ahh!“  
 Salpeter

## Nebengeräusche

„Diese ewigen Autoreparaturen!“ . . .  
 „Wieso? Ich habe die zwei Jahre, die ich mein Auto habe, keine einzige Reparatur bezahlt!“  
 „Ja, das hat mir schon der Mann, der es immer repariert, erzählt.“

„Sie wissen wohl nicht, wer ich bin, mein Herr?“

„Ne. Aber wenn Sie wollen, führe ich Sie zur Polizei, Fahndungsabteilung.“

Sehr gesucht im Wintersport ist heuer der Schnee. Das Angebot ist bei weitem geringer als die Nachfrage.

„Habt ihr Schnee?“ telefoniert der Höglwirt in W. an den Döjenswirt in H.

„Ja, — aber mei' Nachbar hat mehr!“

„Nein? Dei' Nachbar? Wieso?“

„Ja — der hat mehr Land!“

T.



„Es tut nicht weh!“

Friedrich Gabel



## Geldfälschers Heimarbeit

„Opapa darf nicht mehr mitmachen, er wackelt so stark bei den Nullen!“

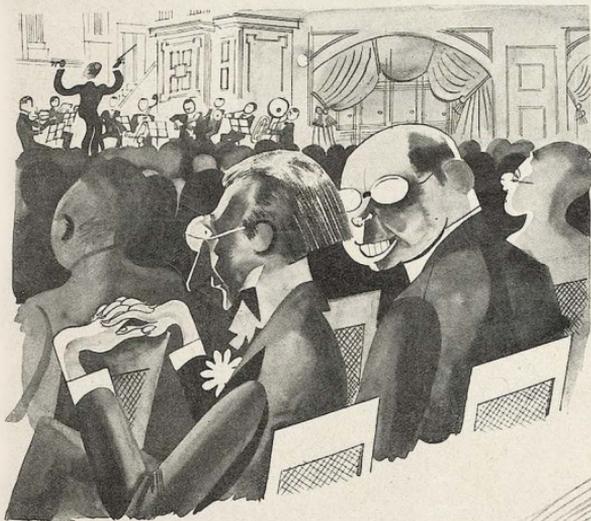
*Un poco maestoso*

VON CURT SEIBERT

Anton ging leidenschaftlich gern in die Oper, obwohl er selten ein Wort von dem verstand, was auf der Bühne gesungen wurde. „Wie eiskalt ist dies Händchen“ oder „Nun sei bedankt, mein lieber Schwan“, das war so alles. Im übrigen genügte es ihm, wenn er die Sänger sehen konnte und wenn seine Nachbarn durch Knistern mit Butterbrotpapier das Orchester nicht überdeckten. Eines Abends hatte er im „Siegfried“, den er sehr gern hörte, in der 6. Reihe einen wundervollen Platz erwirbt, doch als sich die Reihe vor ihm zu füllen begann, mußte er zu seinem Schrecken bemerken, daß seine Vorderleute, ein Herr und eine Dame, ihm ganz erheblich die Sicht versperrten. Nicht allein dadurch, daß sie ihre Köpfe dicht beieinander

hielten, sondern auch durch eine hochgesteckte Germanioseifur (hererseits) und wildquellendes Lockenhaar (seinerseits).

Der Herr, anscheinend ein Musikpädagoge, hatte die Partitur in Kistenformat auf seinen und ihren Knien ausgelegt, blätterte eifrig darin umher, ließ dem Dirigenten keine Note durch den Laktstock gleiten und erklärte in zischendem Flüsteren seiner Partnerin den Gang der Handlung und die Bedeutung der Noten. So war Anton genötigt, sich nach beiden Seiten den Hals zu verdrehen, was nicht ohne nachteiligen Einfluß auf seine Wirbelsäule blieb, doch nachdem einige Ermahnungen seinerseits, den Blick auf die Bühne freizugeben, bei seinen Vorderleuten fruchtlos verlaufen waren, entschloß er sich



## Kritik

„Was sagen Sie zu diesem Symphoniekonzert?“  
 „Wie im Völkerverbund: Jeder einzelne spielt richtig, aber etwas anderes als der andere.“

zu einem anderen Mittel. Sein rechter Nachbar, ein dicker und gemütlich aussehender Herr, hatte fraglos keinen blauen Dunst von Musik. Das Programmheft hielt er immer noch verklebt und uneröffnet in der Faust, gleichzeitig eine Tafel Echotafel, die ihn unendlich mehr interessierte. Dem konnte man schon allerlei erzählen. Als das Orchester gerade einige leise Akkorde heunteckerbelte, wandte er sich an den Dicken und sagte so laut, daß es der Pädagoge hören mußte: „Jetzt kommt das Motiv des Alberich.“

Wie von einer Natter gestochen fuhr der Kopf seines Vordermannes herum. „Ich bitte Sie!“ zischte er, „wie können Sie so etwas sagen? Das kommt viel später, jetzt zeigt das Thema noch aufstrebende Haltung!“

Die Musik wurde stärker.

„Hören Sie“, sagte Anton wieder zu seinem Nebenmann, „jetzt kommt das Motiv des Alberich.“

Der Pädagoge bekam Gesichtschmerzen.

„Dieses Allegro“, rief er, „das mit Stalen durch zwei Oktaven...“

„Hst... Hst...“, machten die Leute.

... sich in das Thema stürzt, ist eine glücklich sich lösende Dissonanz in es — es — ges...“

„Ruhe da vorn!“ brüllte einer auf den hinteren Reihen.

... entsprechend der C-Moll-Episode in Beethovens „An einen Säugling.“

„Säugling ist der richtige Ausdruck“, sagte einer.

Doch der Musikfachverständige war nicht zuehr zu halten. Die Tatsache, daß jemand hinter ihm saß, der die einfachsten Dinge verwechselte und andere auch noch belehren wollte, ließ ihn jede Vorsicht vergessen. Das Orchester intonierte eine neue Melodie.

„Fühlen Sie jetzt den süßnen Übergang? Jetzt kommt Ihr Alberich-Motiv! Das folgende Andante bringt das rhythmische ta — ta — ti — ... ta-titi!“

„Aua!“

„Schmeiß den Keel raus!“

Man war auf den Mann aufmerksam geworden und nicht gewillt,

sich den Genuß der Oper rauben zu lassen. „Ich muß auch mal wieder etwas sagen“, dachte Anton und wandte sich an den Dicken. „Nun hören Sie das Negativ des Waldvogels.“

Das Lockenbaupt rang die Hände.

„Keine Ahnung haben Sie“, stöhnte er, „mir das Hauptmotiv ist Presto, darum auch das Allegro ma non troppo un poco maestoso. Wenn der Waldvogel...“

„Einen Vogel hat der Keel.“

„Eisken bleiben!“

„Ungehört! Wo ist der Maßanweiser?“

Aber der Pädagoge war nicht mehr zu halten, er drehte sich um, stand auf, kniete auf seinem Eis, schwang die Partitur hoch durch die Luft, hielt sie Anton vor die Nase. „Hier, mein Herr“, rief er, „hier steht das Negativ den Furioso gegenüber...“

„Halten Sie Ihre Volkreden wo anders.“

Dugo



## Abfuhr

„Gestatten Fräulein, Sie sehen meiner Frau zum Verwechseln ähnlich.“

„Glaubt mich, aber glauben Sie nur nicht, daß die Kopie billiger sei als das Original!“

Dunpfe Unruhe benächtigte sich der Umstehenden, die Volksseele geriet ins Kochen. Das Lockenhaupt deutete, da Anton ungläubig den Kopf schüttelte, mit erhobenen Finger auf das Orchester.

„Und wenn sich jetzt in unaufhaltsamen Crescendo die Coda aufbaut...“

Weiter kam er nicht. Nervige Gäuste hatten ihn gepackt und beförderten ihn samt seiner fassungslosen Begleiterin unanst vor die Tür. „Diese herrliche Es-Dur-Cavatine adagio molto espressivo...“, hörte man ihn noch lallen. Dann war er draußen.

Da lehnte sich Anton behaglich in seinen Sessel zurück und sagte zu seinem Nachbarn: „Ist das nicht ein ausgezeichnete Platz hier in der 6. Reihe?“

### Musikalische Anekdoten

Der große Liedersänger Eino Pattiera gab ein Konzert, und da sein Begleiter erkrankt war, mußte er einen Fremden engagieren. Dieser begleitete ihn schlecht, aber so laut, daß er die Stimme des Sängers hie und da überbörnte. Zum Schluß sagte ihm Pattiera mit infamster Höflichkeit: „Ich danke Ihnen, mein Herr, daß Sie mir erlaubt haben, Ihren Klaviervortrag mit einigen Liedern zu begleiten!“

Als Rossini dem damals schon sehr schwerhörigen Beethoven einen Besuch abstatten wollte, äußerte er einem Bekannten gegenüber die Beforgnis, Beethoven könne ihn vielleicht nicht verstehen. „Oh,“ meinte der Bekannte, „da sollten die Herren, wie es sonst bei Staaten gebräuchlich ist, eben Noten wechseln.“

### Die weiße Woche vom Piz Palü

Matterhorn und Piz Palü,  
Guglia di Brenta  
Nähren zwar nicht Alpenküh,  
Aber Sämtalenter.

Keine Eiwand, die da blinkt,  
Wage zu belasten:  
Wartet sie doch frisch geschminkt  
Auf den Kurbelkasten!

Keine Epalte, die da droht  
Zieht ins Ufa-lofe:  
Deunten stirbt den weißen Tod  
Diva in der Hofe.

#### Moral:

Es ist die Gletscherregion  
Ein Gegenstand der Konfektion.

Max „Aber das ist doch nun schon verjährt!“

#### Anschauung

„Gehste, Karl, du warst mir gestern untreu!“  
„Aber das ist doch nun schon verjährt!“



HENKELL TROCKEN - DER KLASSISCHE SEKT.

## Die Seele spricht:

Mit meinem Häuschen ist's nicht mehr richtig;  
Dies festzustellen, erscheint mir wichtig.  
Die Außenmauern halten noch knapp,  
Doch bröckelt schon die Fassade ab.  
Die Balken, einst grade und stramm gezogen,  
Die wurden allmählich krumm und verbogen;  
Das Fundament, einst so fest und forsch,  
Das ist vor Feuchtigkeit mürb' und morsch!  
Die elektrischen Drähte zittern und beben,  
Und manchmal hat es schon Kurzschluss gegeben.  
Die Kläranlage ist stark verschlamm't.  
(Ihr Wächter war lässig in seinem Amt!)  
Die Fenster sind blind. — In der Heizungs-

zentrale  
Erscheinen die Rohre mit einem Male  
Sehr brüchig und sind oft so verstopft,  
Dass ihr Jubelstark an die Wände klopft!  
Und plakt ein Hauptrohr unter dem Dach,  
So wird mein — Oberflüßchen zum Bach:  
Da fallen die Mauern, da stürzt das Haus. —  
Ich ziehe lieber schon vorher aus!

Beda Hasen

## Bolzenschuß

Über der Tür zum Büro eines Stadtrates  
im Berliner Rathaus, gegen den ein Ver-  
fahren wegen Bestechlichkeit eingeleitet worden  
ist, stand der schöne Spruch gemalt: „Wo kein  
Vertrauen ist, da ist auch keine Treue.“ —  
Zerflickter kann die wahre Situation, die auf  
beiden Seiten herrscht, nicht gekennzeichnet  
werden. T.

Jos. Geis durchgegebene Übersetzung in die verschiedenen  
Landessprachen bekanntzugeben.

## „Deutsche Stunde in Bayern“

Griaf euch God beinand!

Es freid mi, daßz alle so zinsti bei mia  
zankema freids und daßz alle bloß des Dane  
wollts, daßz mit dera damijchen Flottenkrüsteri  
enli amoi a Ruah sei sei, — a Ruah muaß  
sei, sag!

Des geht net a so weida mit dera Schif-  
kanereti! Nett fans ja sche, de Schifferl, aba  
wos mußz di, hal da andere no nettere hot?  
Des is grad wia bei'n Lardchen, wenn's di  
freust üba an scheena Zehna, denn in da  
Hand host, und es haut dir'n dann da anda  
mit da Hß oba!

Mit wos stichst dann, ha?

Auf da Woschingdona Konferenz seids ich  
wenga die Tredneds so zuntl einig worn, des  
allea tuats aba net, es sei überhaubts nia  
nimma a so weida gried ween. Und des is a  
Echz, de net bloß euch allea ogeht, naa —  
die ganz Welt schbid d' Dhrwascheln, wos  
in ausmachts.

Dise, i sag no amol: a Ruah muaß sei.  
Prost!

„Reichs-Rundfunk-Gesellschaft“,  
Berlin

Morjen!

Alfo wat is mi? So geht die Echse nich  
weiter. Jeder meckert, und keener woll ab-



## © Muttersprache, Mutterlaut!

Die Rede des englischen Königs zur Er-  
öffnung der Flottenkonferenz wurde bekannt-  
lich auch auf alle deutschen Cender über-  
tragen. Der Originaltext lautete, wie man  
sich erinnert, folgendermaßen: „No — va —  
aa — va — aa — va — aa — va“.

Wie sind in der Lage, die in den ver-  
schiedenen deutschen Stationen gleichzeitig

# L. BERNHEIMER

## ANTIQUITÄTEN - GALERIE

Gobelins :: Antike Möbel :: Antike Stickereien :: Stoffe

Antike Tafelungen Kamine und Öfen

Vornehme

## WOHNUNGSEINRICHTUNGEN

Einzelmöbel :: Möbelstoffe :: Orient- und Deutsche Teppiche

## MÜNCHEN, LENBACHPLATZ 3

rüsten. Alles bloß Jequatsch! Keener will sich von die andern an die Wimpern klumpen lassen. Dabei allgemener Dalles! Wat koof ic mit fo'n dieen Dreddnott, wenn de Konfurrenz'n dieeren hat? Det haben wa alle dieel bis dahin! Wieder Kreich? Nisch in de kolte la Mäng! Jlooven se's oder jlooven se's nicht! Wenn wa endlich mal alle an ene Strippe zichn, det wär knoetel! Na also, machts jut! Wir werden det Kind schon schaukeln!

„Westdeutscher Rundfunk“, Köln  
Ihre läwen Verdrechten aus aller Hääre Länden un öhnligeende Ditschafte. Ich große ich un freue mich, dat ihr uch ös ens en London hot sinu losse, öm en Einigung iweder die Flottenkantsung ze sänge. Jedes Land is stolz op sijn Flotte, öwder de schönste Flotte is ze Flotte, deren Aufgabe et is, 'nen fünfjinge Weltkrieg unmöglichkeit ze mache.

„Süddeutscher Rundfunk“, Stuttgart  
Waata Dag, ihr Herrs Verdreitet!  
Jede Seemacht broucht a Flotte und ichst jstölts druff, denn dia braucha ma zur vagna Eicherheit. Wenn aber all Nacht Flotte habad, no gibt dees a D'n)sicherheit en d' Welt nei(n). Aber d' Flotte send net schuld dra(n), au d' Drahtic(n) it! Ma muasj Schiffe haba, dia rom und nom fahrad mit Waata und dia muasj ma sischara. Aber dia andere fahrad halt au rom und nom und muasjad au sischara. Aber ma jott halt do a bisje arischta. Dees data ma au reacht gearn, voem's fois(n) D'n)sicherheit gibba däd.

„Mitteldeutscher Rundfunk“, Leipzig  
Meine Herrn — entschuldigen, meine Herrn, ich bin noch e bisjl außer Wem, so binsj getannt! Jweemal habch mich verlooßen bei den Nabel. Wer hätt'n das hehrichje geacht? (wo is'n meine Grone) — aba, dantschje, da sijn ja ma nicht ja de reijne Hand vor jenen Dochen nich — abrov: meine Herrn, so'ne richje große Flotte, die hat so'n' Nebel draußen öfjn Weltmöhre rumfahren muß, hat och jst'nt zu seigen — Simmer froh, daß mi z' de heme sinu — nu — klar! Lind weil mi so gemielich bejammen sinu, — erlobe ich mi jekt giedacht'ne kleine Fraach! Muasj das sinu??? Ich meine de Flotte? — — Nu ähm!!? Echnje!! Machen maches doch e bisje kleeet! — — und bumms — giechen m' gere Griche mehr Ninver?

# Da Sie Schreiben können können Sie auch ZEICHNEN

Wissen Sie schon, daß es jetzt eine neue Methode gibt, die allen ermöglicht, in kürzester Zeit und mit unerbittlicher Leichtigkeit sehr gute Zeichner zu werden? Alle Schwierigkeiten, die Sie vielleicht bei früheren Versuchen schon entgegnet, sind jetzt durch die Eigenart unserer Zeichenunterrichts behoben. Nichts ist geheimnisvoll. Die ABC-Methode benutzt ganz einfach Ihre bereits erworbenen graphische Geschicklichkeit und ermöglicht Ihnen dadurch von der ersten Stunde an sehr ausdrucksvolle Skizzen nach der Natur zu entwerfen. Selbst wenn Sie niemals einen Zeichenstift gehalten haben, können Sie dem ABC-Kursus folgen, unabhängig von Ihrem Alter, Wohnort und der Art Ihrer Beschäftigung. Bedeutende Lehrkräfte unterweisen Sie durch individuellen Privatunterricht in der von Ihnen gewünschten Art des Zeichnens: Skizze, Landschaft, Porträt, Karikatur, Illustration von Büchern, Rotlinienzeichnen, Plakatmalen, Dekoration, Mode usw. Über 20 aussichtsreiche Berufsöffnen sich jedem, der zeichnen kann, auch steht Ihnen später unsere Weltorganisation slawisch zur Seite, um Ihre Leistungen nutzbringend zu verwerten. Fordern Sie noch heute das für Sie gedruckte Werk: „Der neue Weg zum Erlernen des Zeichnens“.



Abgezeichnete Skizze eines ABC-Schülers. Ausgeführt im 6. Monat seines Studiums



Gut gelungene Karikatur zugesandt von einem Schüler nach sechsmonat. Studium

Diese prachtvoll ausgestattete, von unseren Schülern reich illustrierte Broschüre enthält alles Nüttere über die ABC-Methode, Aufnahmebedingungen usw. u. wird Ihnen gegen Kostentloos aus dem nebenstehenden Zugschein kostenlos und unverbindlich zugesendet.

**Das ABC-Studio**  
für Zeichenunterricht  
Berlin SW 68/115  
Markgrafenstr. 26

## GUTSCHEIN A · B · C

Ich bitte um kostenlose und unverbindliche Zusendung Ihres Werkes: „Der neue Weg zum Erlernen des Zeichnens“

Name: \_\_\_\_\_  
Adresse: \_\_\_\_\_  
JUGEND \_\_\_\_\_

**Grieser-Dauerzellen**  
Ohne Elektrizität. Preis pro Wickel 1 M.  
**Die Besten der Gegenwart!**  
Spezial-Salon: Berlin - Wilmersd.  
Brandenburgischestr. 46

**MODERNER BUCHVERLAG**  
übern. baldige Veröffentlichung unbekannter Autoren. Näheres gegen Rückporto unter L. F. 730 durch Rudolf Mosse, Leipzig C 3

**Zuckerkrank!**  
Bekannt sind Dr. Fromm's gute Nahrungsmittel! Preisliste auf Verlangen. **Tragen Sie Ihren Arzt! Kötzschenbroda-So.**

**Gummi-**  
a/Hygiene-Artikel Grat.Obl. auf Nennung d. gew. Wunsch. Gegenm.zweck angeben! Gegen 20 Pf. auch i. Brief. Hygiene-Werksch. B. Postf. 20.

**Akphotos**  
Serie M. 5,- und 10,- S. Charles, P. R. Strassbourg, Frankreich

**Mannes-Schwäche**  
NEU! Verblüffend! Keine Medikamente! sofort! dauernd! Nachn. 10.50. J. Heuppen, Neu-Isenburg Schützenstr. 41

Zeit einer Blaise von Monaten gibt es ein neues Heilverfahren. In Zeitschriften und Heftchen lesen wir von einer neuen Art des Lebensunterrichts, der von dem ABC-Studio in Berlin propagiert wird. Die Anhänger dieses Unterrichts lesen auf dem Standpunkt, daß in jedem Augenblicke die Stille ist, und sich nicht anstrengen zu können. Was der Werbebetriebe erzieht, daß es sich um nichts Neues handelt, sondern um Methoden, die seit Jahren im Ausland geübt werden und besonders in Frankreich, dem leidenschaftlichen Lande auf dem Bereiche der modernen Kunst, weitestgehende Verbreitung gefunden haben. Es heißt, kurz gesagt, auf Schritten, die dem Zweck in die Hand gegeben werden und nach denen es dann keine Arbeit aufnimmt. Das stimmt überein mit der Theorie der eingeleiteten Aufgaben und von namhaften Künstlern wird die Arbeit in gründlich durchdachten Schritten begleitet und Anweisungen für das weitere Studium gegeben. Die Schritte sind allerdings unangeordnet angeordnet und angeordnet, so daß jeder, der nur etwas geistigere Verbindung hat, seinen Nutzen haben muß. Es ist klar, daß hier bisher ein große Werk vorhanden war, die auszufüllen Männer unternommen haben, denen gleichzeitig geistlich und romantisch große Bedeutung gegeben ist. Der Zweck, von Natur aus natürlich, wird auch hier Zeit und Geld nicht sparen, nur zu prüfen. Wir müssen den lauffähigen Führer des ABC-Studio, dessen Schreibebeuge uns auf durchaus leicht, daß im Original haben und hier Ziel erreichen werden, das Heilmittel können zum Erlernen des geübten Menschen zu sein. Dr. 31 14.

**VORWERK-TEPPICHE**  
NUR ECHT MIT DEM NAMEN  
**VORWERK**  
VORWERK & CO. BARMEN





# Die bayerische Grenze für Papageien gesperrt!

Erich Wilke



„Zurück! Krumnasete Vögel können wir hier nicht gebrauchen!“